

Transatlantic Outreach Program

30 amerikanische Sozialkundeführer des Transatlantic Outreach Program (TOP) waren auf zweiwöchiger Erkundungsreise durch Deutschland. Es standen Besuche im Bundestag, im Bundesrat und in Schulen sowie in Stuttgart eine Führung im Bosch-Werk zum The-

ma „Duales Ausbildungssystem in Deutschland“ und ein Treffen in der Robert Bosch Stiftung auf dem Programm. TOP vermittelt amerikanischen Lehrern durch Studienreisen, Seminare und Unterrichtsmaterialien ein **differenziertes Bild von Deutschland**. Neben der Robert Bosch Stiftung sind das Goethe-Institut, das Auswärtige Amt und die Deutsche Bank beteiligt.



Durch Reisen „Europa erfahren“

Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier begrüßte im Auswärtigen Amt mehr als 200 Studenten aus Südosteuropa. Die vom Balkan Trust for Democracy und der Robert Bosch Stiftung geförderte Initiative belohnt die besten Studenten mit Reisestipendien, um **Europa selber zu erfahren**.

Kulturreport Fortschritt Europa

Was können die Medien leisten, um der europäischen Demokratie zu mehr kritischer Auseinandersetzung zu verhelfen? Ob Umberto Eco, der polnische Publizist Adam Krzemiński oder der Gründer des Financial Times Magazine John Lloyd – im zweiten **Kulturreport Fortschritt Europa** suchen 21 Autoren aus elf Ländern nach Antworten. Der Report ist eine Initiative der Robert Bosch Stiftung und des Instituts für Auslandsbeziehungen. **Zu beziehen unter: <http://cms.ifa.de>**

Wichtige Nachbarschaft

Zukunftsdialog zwischen französischen und deutschen Nachwuchsführungskräften

Stuttgart | zlj | Nur 25 Tage nach dem Gipfeltreffen zwischen der deutschen Bundeskanzlerin Angela Merkel und dem französischen Staatspräsidenten Nicolas Sarkozy im Juni 2008 in Straubing (Bayern) beginnt ein weiterer deutsch-französischer „Gipfel“, diesmal in den Räumen der Robert Bosch Stiftung in Stuttgart: der deutsch-französische Zukunftsdialog. Französische und deutsche Nachwuchsführungskräfte unterschiedlicher Disziplinen setzen sich mit gesellschaftlichen Herausforderungen auseinander, denen beide Länder gegenüberstehen. So soll sich ein Netzwerk bilden, dessen Mitglieder

„... die dringendste Aufgabe für ein geeintes Europa ist die Einigung zwischen Deutschland und Frankreich.“

Robert Bosch, 1933

langfristig gemeinsame deutsche und französische Interessen in wichtigen Positionen ihrer Länder vertreten. Zudem erarbeiten die Teilnehmer Handlungsempfehlungen für gemeinsame Herausforderungen wie zum Beispiel globaler Wettbewerb und Integration.



Julia Bläsius (rechts) aus Deutschland und Yoan Vilain (Mitte) aus Frankreich diskutieren arbeitsmarktpolitische Fragen und vergleichen die unterschiedlichen Arbeitskulturen.

Foto: Rosenthal

Rund 32 Mio. Euro für die deutsch-französischen Beziehungen

Seit Einrichtung des Schwerpunkts deutsch-französische Beziehungen im Jahr 1973 hat die Robert Bosch Stiftung für Projekte und Programme rund 32,1 Mio. Euro bewilligt. Dabei geht es der Robert Bosch Stiftung vor allem darum, das deutsch-französische Verhältnis im zusammenwachsenden Euro-

pa zu stärken und besonders junge Menschen und Vertreter der Medien dafür zu gewinnen. Schon Robert Bosch trat zwischen den Weltkriegen nachdrücklich für die deutsch-französische Verständigung und für den friedlichen Interessenausgleich zwischen den europäischen Nationen ein.

ndern und ihrem beruflichen Umfeld mit ein, bestimmen Gemeinsamkeiten und Unterschiede.

Arbeitskulturen vergleichen

Mit Jörn Bousselmi, Generaldirektor der deutsch-französischen Handelskammer, entbrennt beim Abendessen eine lebhaftige Diskussion über unterschiedliche Arbeitskulturen in Frankreich und Deutschland. „Wenn ich in Deutschland ein Projekt durchführen will, entfallen drei Viertel der Zeit auf die Planung und ein Viertel auf die

Durchführung. In Frankreich ist es genau andersrum“, so ein junger französischer Diplom-Ingenieur, der seit 2005 für EnBW in Neckarwestheim arbeitet. Einer der Höhepunkte für die Teilnehmer ist die Dinner Speech von Adolf Ahnefeld, Chefvolkswirt der Bosch-Gruppe. Er entführt die Zuhörer in die Geschichte des Unternehmens und zeigt, wie ein Unternehmen auch in Zeiten der Globalisierung Verantwortung leben kann. Der Zukunftsdialog, den die Robert Bosch Stiftung zusammen mit der

Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik und dem Institut Français des Relations Internationales durchführt, gehört in einen Reigen von Projekten, mit denen die Stiftung sich für die deutsch-französischen Beziehungen einsetzt. Dazu gehören der Journalisten-austausch, ein Programm in der beruflichen Bildung, die Unterstützung bürgerschaftlichen Engagements und das Engagement für die Partnersprache.

Beide Partner dürfen die Qualität der deutsch-französischen Beziehungen nicht als gegeben hinnehmen, sondern müssen im Alltag weiter daran arbeiten. Denn für eine starke Rolle Europas in der Welt des 21. Jahrhunderts wird die deutsch-französische Zusammenarbeit immer zentral bleiben. Oder wie es ein deutscher Teilnehmer des Zukunftsdialogs formuliert hat: „Selbst wenn China und Indien die kommenden Mächte sind, wird Frankreich immer der wichtigste Nachbar Deutschlands bleiben.“

Theater mit Witz: „Wir, die Alten!“

Otto-Mühlschlegel-Preis „Zukunft Alter“ 2008

Baden-Baden | kl | Die gestiegene Lebenserwartung geht einher mit mehr gesunden Lebensjahren. Alter bedeutet daher auch, Potenziale für sich selbst und die Gesellschaft zu erkennen und die gewonnenen Chancen und Freiräume kreativ zu nutzen.

Wie dies voller Selbstbewusstsein und dank der eigenen Lebenserfahrung gelingt, zeigen die Gewinner des Otto-Mühlschlegel-Preises „Zukunft Alter“ 2008. Zum Ausschreibungsthema „Kreativität in Technik, Handwerk und Kultur“ gingen 340 Bewerbungen ein. Die Preisträger wurden in Baden-Baden durch prominente Laudatoren geehrt.

Beispielhafte Leistungen

„Wir, die Alten!“ heißt eines der erfolgreichsten Stücke des Altentheaters am Freien Werkstatt Theater Köln, das den Hauptpreis erhielt. Seit fast 30 Jahren besteht das Ensemble unter professioneller Leitung, dem derzeit 26 Mitglieder im Alter zwischen 63 und 92 Jahren angehören. Sie nehmen in dieser Produktion die gängigen Klischees ihrer Altersgruppe aufs Korn und spielen gleichzeitig die Geschichten ihres eigenen Lebens; voller Witz und Selbstironie, aber mit großer Ehrlichkeit und professionellem Ehrgeiz. Die Marschrichtung ist beispielgebend für viele alte Menschen: Nicht zurücktreten, wie oft von ihnen erwartet, lautet die Devise. Sondern nach vorne, auf die Bühne, vor das zahlreiche Publikum aller Generationen in Gemeindefestivals, Schulen, Krankenhäusern, Museen, Theatern oder auf Marktplätzen, auch auf Gastspielen im Ausland. Das Kölner Ensemble macht Mut zum

Altwerden und gleichzeitig Lust auf Theater und Kultur.

Zwei Frauen überzeugten die Preisjury mit herausragenden Einzelleistungen. Die Journalistin Wibke Bruhns zeichnete in dem Buch „Meines Vaters Land“ anhand des persönlichen Schicksals ihres Vaters exemplarisch ein schwieriges Stück deutscher Zeitgeschichte nach; sie erhielt dafür einen Sonderpreis. Die Laudatio hielt der bekannte Literaturkritiker Professor Hellmuth Karasek.

Die 101-jährige gebürtige Berliner Ilse Pohl empfing aus den Händen von Kurt W. Liedtke, dem Vorsitzenden des Kuratoriums der Robert Bosch Stiftung, den Ehrenpreis. Mit 70 Jahren entdeckte Ilse Pohl ihr literarisches Talent und veröffentlicht seitdem Werke in hoher sprachlicher Qualität. Gemeinsam mit ihrem Laudator, dem Altersforscher Professor Andreas Kruse, gab sie bei der Preisverleihung einen beeindruckenden Einblick in ihr künstlerisches Schaffen. Kruse lobte, ihr Leben sei ein Vorbild für die Offenheit, neue Herausforderungen auch im hohen Alter anzunehmen.



Das Ensemble des Altentheaters am Freien Werkstatt Theater Köln. Foto: Hydra Productions

Transatlantisches Forum zur Integrationspolitik

Nürnberg | hn | „Man hat selten Gelegenheit, mit Kollegen aus so vielen unterschiedlichen Ländern Fragen von Migration und Integration zu diskutieren.“ Pia Orrenius weiß, wovon sie spricht: Als Politikberaterin bei der Federal Reserve Bank of Dallas in Texas mit dem Schwerpunkt „Migration aus Mexiko in die USA“ kennt sie die Bedeutung von internationalem Austausch. „Es ist bei diesem Thema unbedingt notwendig, den eigenen Horizont zu erweitern. Vor allem die Möglichkeit, auch mit Kollegen aus Herkunftsländern von Migration ins Gespräch zu kommen, empfand ich als besonders wertvoll.“

Genau dies ist die Absicht des vom German Marshall Fund of the United States und der Robert Bosch Stiftung initiierten Transatlantic Forum on Migration and Integration: jüngere Führungskräfte aus Europa, den USA und Herkunftsländern von Migration zusammenzuführen. Dazu wurden 60 junge Vertreter von Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Medien und drittem Sektor aus mehr als 20 Ländern nominiert. Das Forum fand auf Schloss Pommersfelden bei Nürnberg statt und ermöglichte es den

Teilnehmern, in Fachvorträgen und Workshops ihr Wissen um Migration und Integration zu vertiefen und eine internationale Austausch- und Begegnungsplattform zu gründen. Im Zentrum der Veranstaltung standen die Bemühungen um eine adäquate Integrationspolitik in Deutschland.

Hauptpartner vor Ort waren die Stadt Nürnberg und das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Ein Höhepunkt des Forums war ein festlicher Empfang im Nürnberger Rathaus, bei dem die Teilnehmer mit dem bayerischen Innenminister Joachim Herrmann und dem Leiter der amerikanischen Einwanderungsbehörde Alfonso Aguilar ins Gespräch kamen. Die Teilnehmerliste zeigt die Vielfalt des Forums: darunter waren der Korrespondent der „Chicago Tribune“ in Mexiko, der Büroleiter des Bürgermeisters von Lyon, der Berater des polnischen Ministerpräsidenten in Migrationsfragen, eine Redakteurin beim chinesischen „Caijing Magazine“ für Wirtschaft und Finanzen oder auch die stellvertretende Leiterin des philippinischen Instituts für Arbeitsmarktstudien.

4000 Besucher aus 66 Ländern

Europäische Wissenschaftskonferenz Euroscience Open Forum (ESOF) wird „erwachsen“

Barcelona | btn | Mit seiner dritten Ausgabe ist das Euroscience Open Forum (ESOF) endgültig „erwachsen“ geworden: Mehr als 4000 Besucher aus 66 Ländern, doppelt so viele wie in München 2006, kamen im Juli zu ESOF 2008 nach Barcelona. Damit hat sich die interdisziplinäre Wissenschaftskonferenz als der Treffpunkt in Europa für Wissenschaftler, Journalisten, Forschungsförderer, Unternehmensvertreter und die interessierte Öffentlichkeit etabliert. Und wieder ist die europäische Scientific Community ein Stück weiter zusammengewachsen.

Stärker als in den Vorjahren fanden kontroverse Themen Eingang in das wissenschaftliche Pro-

gramm. Ein Vergleich der Debatte um die embryonale Stammzellforschung in Großbritannien und Deutschland war Thema einer besonders gut besuchten Session. Der Nobelpreisträger für Chemie Aaron Ciechanover stellte eindringlich dar, warum Proteine sterben müssen, damit Menschen leben können.

Einen Schwerpunkt bildeten Vorträge zur Zukunft der Energiesicherheit in Zeiten des Klimawandels. Wie schon bei den Veranstaltungen in Stockholm 2004 und München 2006 war die Robert Bosch Stiftung einer der Hauptförderer. Ingrid Wüning Tschol, Bereichsleiterin Wissenschaft und Forschung und Co-Vorsitzende

von ESOF 2008, gestaltete die Tagung auch inhaltlich. 50 Nachwuchsjournalisten aus Deutschland, den USA und erstmals auch aus China, Japan und Indien reisten mit einem Stipendium der Robert Bosch Stiftung in die katalanische Hauptstadt.

Neue Geschäftsstelle

Mit Barcelona hat das „Schaufenster der europäischen Wissenschaft“ eine neue Dimension erreicht. In Zukunft muss es darum gehen, die Organisation weiter zu professionalisieren. Auch in dieser Hinsicht konnte die Tagung mit einer guten Nachricht aufwarten: Zusammen mit vier europäischen Partnerstiftungen und einem Bud-

get von insgesamt 1,6 Mio. Euro wird die Robert Bosch Stiftung ein festes Büro aufbauen, das den wechselnden lokalen Ausrichter-teams zur Seite stehen wird. Dieses institutionelle Gedächtnis soll das Wissen und die Erfahrung aus den bisherigen Veranstaltungen bewahren.

Nach nur vier Jahren ist ESOF zu einem Pfund geworden, mit dem europäische Großstädte wuchern wollen. Turin, der Gastgeber der nächsten Konferenz in zwei Jahren, setzte sich gegen Konkurrenten wie Paris und Kopenhagen durch. Und mit Dublin und Wien stehen bereits weitere attraktive Bewerber für ESOF 2012 in den Startlöchern.